

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

120 (26.5.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 40

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Dr. 40.

Karlsruhe, Dienstag den 26. Mai 1914.

34. Jahrgang.

## Freiheit und Gesetz.

Wir wollen freilich Freiheit, und sollen sie wollen, aber wahre Freiheit entsteht nur vermittelt des Durchgangs durch die höchste Gesetzmäßigkeit.

(S. G. Fichte.)

## Das Taschentuch.

Ein Lebensbild von v. Beauclieu.

Als Kongsberg vom Hotel d'Angleterre über den Königsneumarkt schritt, dem Zeitungskiosk zu, stieß er beinahe mit einem Manne zusammen, bei dessen Anblick er geht Jahre seines Lebens in nichts entleeren fühlte. Er wurde mit einem Male wieder zum jungen Studenten mit einem Kopf voll reformatorischer Ideen und einem Herzen voll schönen Selbstvertrauens.

„Wie geht es dir?“ Kongsberg ging flüchtig über sein Ergehen weg. Es ging ihm nämlich — vom weltlichen Standpunkt aus gesprochen — so gut, daß es bei dem Zukunftstreffen mit einem weniger erfolgreichen Jugendfreund peinlich war. Es war auch gar nicht schwer, Levin zum Sprechen zu veranlassen. Der brannte nämlich gerade vor froher Ungebuld, von sich erzählen zu können. „Von sich“ hieß von seiner Frau. Seit einem Jahre war er verheiratet mit der schönsten, reizendsten, vollkommensten Frau der Welt.

Eine sehr niedliche Wohnung hatten sie in der Nähe des Nordbahnhofs, direkt am Derstebpark. Im dritten Stock mit einer entzückenden Aussicht ins Grüne. Und Thora verstand, ein Heim mit Schönheit und Behagen zu erfüllen. Weiläufig — war Kongsberg nicht verheiratet?

Die Verneinung lockte den Ausdruck innigen Mitleids auf Lebins gutes Gesicht.

„Ich selbst hatte früher ja auch gar nicht gewußt, was ich entbehrte. Aber weißt du — alles andere — es ist doch nichts. Es ist doch ein eigenes Gefühl, auf Leben und Tod verbunden zu sein, zu wissen, daß man für eine Frau der einzige Mann auf der Welt ist!“

„Gewiß,“ stimmte Kongsberg höflich bei. „Und dir geht es auch sonst gut?“

„Sehr gut,“ sagte Levin vergnügt. „Weißt du, mit der höheren Karriere dauerte es zu lange, besonders da ein Onkel, der mit meiner Heirat nicht einverstanden war, mir den Fußstuhlfuß entzog, den er mir sonst gegeben. Da habe ich mich nicht lange besonnen und zugegriffen, als sich mir eine Stelle bot, die uns — bei unsern bescheidenen Ansprüchen — gut ernährt.“

„Wo er hatte der Frau seine Laufbahn geopfert!“

„Wir brauchen uns längst nicht so einzuschränken, wie ich dachte,“ berichtete Levin frohlich. „Thora ist ein wahres Finanzgenie. Was sie aus dem Haushaltungsgeld zu machen versteht, grenzt ans Wunderbare. Noch niemals habe ich so gut gelebt, wie seit meiner Verheiratung. Und sie macht noch Ersparnisse!“

„Du scheinst wirklich das große Los gezogen zu haben,“ lächelte Kongsberg. „Ich gratuliere von Herzen.“

Ob Levin einen Hauch von Stiefis in Kongsbergs Worten verspürte, er sagte lebhaft: „Du mußt mit mir kommen und Thora kennen lernen.“

„Es wird deiner Frau nicht passen, wenn du ihr einen Fremden ins Haus bringst,“ suchte Kongsberg auszuweichen, den es wenig lockte, das Souper im Anglerter mit dem bescheidenen Abendbrot des Subalternen zu vertauschen.

„Oh, das macht gar nichts!“ rief Levin. „Ich selbst werde eigentlich auch nicht erwartet, denn ich war im Begriff, in den Klub zu gehen — auf Thoras Breden. Sie ist so unheimlich und will nicht, daß ich ihretwegen meine alten Freunde vernachlässige.“

„Wenn du selbst noch nicht einmal erwartest wirst, und dann gar noch einen Fremden mitbringst!“

„Gerade!“ sagte Levin eifrig. „Du wirst sehen, daß Thora jeder Situation gewachsen ist und keine Schwierigkeiten kennt. Und, du sollst sehen, Kongsberg, du verheiratest dich auch bald, obwohl — es gibt nur eine Thora!“

Sie stiegen in die Elektrische, um den Weg abzukürzen, und stiegen die vielen, je höher desto steiler werdenden Treppen zu Lebins Wohnung hinauf.

Levin klingelte zweimal hintereinander. „Damit sie weiß, daß ich es bin,“ erklärte er. „Das Dienstmädchen geht schon früh am Nachmittag zu ihren Eltern. Das ist billiger, sagt Thora.“

Es dauerte ziemlich lange, bis geöffnet wurde. Kongsberg war überrascht. Das war wirklich eine bildhübsche Frau — und er kannte hübsche Frauen aller Nationen. Mittelgroß, schlank, biegsam. Die Gesichtszüge weich, beinahe kindlich, von tiefgehenden dunklen Haartwelen umrahmt. Und wie geschmackvoll sie gekleidet war! Gar nicht wie die Frau eines Subalternen. Levin stellte sie strahlend vor. Es war Kongsberg, als ob Thora trotz aller liebenswürdigen Gewandtheit, etwas peinliche Ueberzärtlichkeit anzumerken sei. Er konnte ihr das sehr gut nachfühlen. Der gute Levin war auch zu harmlos. Er schlug vor, ob man nicht zusammen nach Kiboli gehen wolle. Aber davon wollte Levin nichts wissen. Und auch Thora behauptete, es mache ihr wirklich nicht die geringste Mühe, wenn Herr Kongsberg für Liebeshinnehmen wolle. Wenn die Herren nur fünf Minuten in Lebins Zimmer gehen möchten.

„Wirklich, nach wenig mehr als fünf Minuten rief sie zu Tisch. Kongsberg staunte. Die Fähigkeiten dieser Frau grenzten wirklich an Zauberei.“

Auf dem zierlich gedeckten Tische leuchteten zwischen Blumen, Früchten und appetitlichen kalten Schüsseln als Mittelstück ein scharlachroter Summer. Der Rheinwein war schon entkorkt und von erfrischender Kühle.

Levin strahlte und sah Kongsberg triumphierend an. Als wollte er sagen: Habe ich es dir nicht gesagt! Ist sie nicht ein Wunder von einer Frau?

„Sag mal, lebst Ihr immer so?“ fragte Kongsberg.

„Immer!“ behauptete Levin, während Frau Thora mahnte: „Sei ehrlich, Christian, immer nicht. Herr Kongsberg hätte es schlechter treffen können.“

„Ja, Frau Levin, Sie verstehen es, dem zufällig hereingeschnittenen Fremden den Eindruck zu erwecken, daß Sie einen besonders zu ehrenden Gast erwartet hätten,“ sagte Kongsberg, sich bewundernd gegen Thora verneigend, die lächelnd die Augen niederschlug.

„Ging da nicht die Korridortür?“ fragte Levin.

„Nein, die Rücktür schlug an, weil Tür und Fenster aufstehen. Ich will eins schließen!“ sagte Thora und ging hinaus.

„Sag mal,“ fragte Kongsberg — „lebst deine Mutter noch? Ich erinnere mich, daß es ein besonders nettes Verhältnis zwischen euch war.“

Ein Schatten flog über Lebins Gesicht. „Das ist eine unerquickliche Geschichte,“ sagte er. „Meine Verwandten mißbilligten meine Heirat — meiner Karriere wegen — und benahmen sich sehr unfreundlich gegen Thora. Dann kamen noch so weibliche Eiferfüchtigkeiten dazu — ich nahm natürlich Partei für meine Frau — und das hat uns dann ziemlich auseinandergebracht.“

„Also nicht nur Beruf, auch Familie!“ dachte Kongsberg. Laut sagte er: „Ja, so ist es immer im Leben. Ein jedes „Glück“ muß man mit irgendetwas Opfer zahlen. Schenken tut das Schicksal uns nichts.“

Er meinte, was er sagte, aber er hatte die dunkle Empfindung, als ob Levin vielleicht zu viel bezahlt habe.

Thora kam wieder herein. Man ging auf den Balkon. Kongsberg sollte den Blick bewundern.

mit gespreizten Fingern wie eine Schablone auf die Wand auflegte und die nicht bedeckten Flächen mit Farbe bestrich. Im besonderen sind auf diese Weise dargestellt die geballte Faust, die Erhebung der drei ersten Finger, die Streckung des Mittel-, Ring- und Daumens, die des kleinen und Ringfingers bei gleichzeitiger Schließung der übrigen Finger, die flache Hand und noch einige andere Kombinationen.

Man erklärt heute derartige Kultüberreste durch den bei allen primitiven Völkern verbreiteten Glauben, daß vom Menschen, aber auch von Tieren und Pflanzen gewisse Kräfte oder Zauberwirkungen ausgehen, gewissermaßen ausstrahlen können. Außer Hand und Finger gelten als besonders zauberwirksame Symbole noch Auge, Mund und andere Körperöffnungen; auch dafür lassen sich Belege von der Gegenwart bis in die Vorzeit zurückverfolgen.

## Für unsere Frauen.

### Jugendliche Krüppel.

Jahr für Jahr erleiden viele Tausende jugendlicher Knaben und Mädchen, Unfälle im Dienste des Kapitals. Das Reichsversicherungsamt macht leider nur über die entschädigten Unfälle jugendlicher besondere Angaben. Diese Zahl ist in den letzten Jahren etwas gesunken, wie ja überhaupt die Zahl der ausgebildeten Unfallrenten abgenommen hat. Das ist eine Folge der bekannten Rentenquetscherei. Nur sehr erhebliche Körperverletzungen werden jetzt noch entschädigt. Wer eine Unfallrente erlangt, ist sicher auch ein Krüppel. Das ist bei der Würdigung der nachstehend aufgeführten entschädigten Unfälle zu berücksichtigen. Jugendlichen unter 16 Jahren wurden Entschädigungen zuerkannt:

Jahr	Anzahl	darunter Mädchen
1906	5060	998
1907	5276	928
1908	5147	873
1909	5023	834
1910	4808	811
1911	4852	798
1912	4723	817

34900 darunter 6090 Mädchen.

In 7 Jahren also sind rund 35 000 Jugendliche zu Krüppeln gemacht worden, unter diesen über 6000 Mädchen. Man muß bedenken, daß alle diese Zahlen sich nur auf Kinder bis zu 16 Jahren beziehen. Welche Summe von Menschenreichtum, von Werte schaffendem Menschenmaterial ist hier vernichtet worden! 6000 Mädchen, junge Kinder, die zur Zukunft des deutschen Volkes, zu den künftigen Müttern der deutschen Nation gehören, sind zu elenden Krüppeln geworden durch die nimmerfatte Gier des Kapitalismus, dem gerade die Kinder als willige und besonders billige Ausbeutungsobjekte willkommen sind.

Unterstellt man bei den Jugendlichen zwischen entschädigten Unfällen und der Zahl aller Verletzten dasselbe Verhältnis, das sich für den Durchschnitt bei den gewerblichen Berufsgenossen ergibt, dann käme man zu folgendem Resultat. Nach den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufsgenossen für 1912 betrug die Zahl aller Unfälle: 547 700, der entschädigten Unfälle: 74 788, der entschädigten Unfälle auf 1000 Verletzte 136, der entschädigten Jugendlichen Unfälle auf 1000 Verletzte 186, der entschädigten Jugendlichen Unfälle auf 1000 Verletzte 20 000!

Das sind unheimliche Ziffern! Furchtbar wütet das Kapital schon gegen jugendliche Körper. Ein besserer Schutz der Jugendlichen, ihre Ausbeutung von besonders gefährlicher und gesundheitsgefährdender Arbeit muß mit aller Entschiedenheit gefordert werden.

### Mehr Kinderschutz!

Seit einigen Jahren haben wir ein Kinderschutzgesetz. Es ist zwar nicht genügend, denn es erlaubt die Kinderarbeit in vielen Fällen, wir hingegen fordern, daß die gewerbliche Kinderarbeit ganz und gar verboten werde. Aber würde nur erst das jetzt bestehende Gesetz zum Schutze der Kinder genau beachtet werden, dann würde schon eine ganz gewaltige Verringerung der jetzigen traurigen Verhältnisse in Bezug auf Kinderarbeit und Kinderausbeutung eintreten. Diese Verhältnisse werden von einem Letzten in Berlin vorgekommenen Ereignis in der traurigsten Weise erleuchtet.

In der Potsdamerstraße, nahe dem Potsdamerplatz, wohnt die belebteste Gegend von Berlin, verkaufte ein kleiner, wohl 10jähriger Knabe, Ansichtskarten. Er sah, daß auf dem gegenüberliegenden Trottoir ein Herr von einem anderen Kartenverkäufer Karten kaufte. Aus Geschäftseifer und in der Hoffnung, einige seiner Karten verkaufen zu können, wollte der Junge über die Straße laufen, um dem Herrn auch seine Karten anzu-

ieten. Aber er sollte nicht hinüberkommen. Auf dem Fahrdamm, der äußerst belebt war, wurde er von einer Straßenbahn überfahren und dabei getötet. Welche Tragik liegt in diesem Vorfall! Die Kinder der wohlhabenden Gesellschaftsschichten dürfen, auch in ruhigen Gegenden, nur in Begleitung einer Erzieherin oder eines Erziehers die Straßen betreten, hier aber schickt man einen kleinen Jungen tagtäglich in die belebtesten Straßen, um ein paar Pfennige zu verdienen. Und bei diesem „Beruf“ hat er dann seinen Tod gefunden.

Wahrlich, eine Gesellschaftsordnung, die gestattet, daß schon die Kinder gewerblich arbeiten müssen und dabei zu Schaden kommen, die verdient nicht, daß sie noch einen Tag länger bestehen bleibt!

## Kleine Nachrichten.

Genossin Gerndt Mitglied der Berliner Armenverwaltung. Neben der Frau Viktor Lieverenz ist auch die Genossin Gerndt in die Berliner Armenverwaltung gewählt und am 1. Mai durch den Vorsitzenden Döflein eingeführt worden. Beide Frauen stehen schon seit längerer Zeit im Dienste der öffentlichen Armenpflege. Genossin Gerndt war die erste Frau, die vor einer Reihe von Jahren in einer Berliner Armenkommission zur Vorsteherin gewählt wurde. Damals erregte ihre Einführung durch den verstorbenen Stadtrat Münsterberg ungeheures Aufsehen. Inzwischen hat man eingesehen, daß die Frauen tüchtig mitarbeiten und man eröffnet ihnen nun, wenn auch unter einigem Widerstreben, die höheren Ehrenämter.

Während aber die Armenverwaltung um zwei gleichberechtigte weibliche Mitglieder vermehrt wurde, sollen in die Waifendeputation zwei Frauen nur mit beratender Stimme aufgenommen werden. Der Berliner Magistrat widersetzt sich dem Wunsch der Stadtverordnetenversammlung, auch in die Waifendeputation Frauen mit beschließender Stimme zur Mitarbeit heranzuziehen, und er verdrängt sich hinter „Rechtsbedenken“. Der Versuch erscheint ihm zu gewagt, selbst bürgerliche Stadtverordnete machen ihm aber den Vorwurf, allzu ängstlich zu sein. Es bleibt nun vorläufig dabei, daß die Frauen nur mitreden, aber nicht mitbestimmen können. Ob der Magistrat in absehbarer Zeit doch noch den Mut finden wird, ihnen die volle Gleichberechtigung der Waifendeputation zu geben, muß abgewartet werden. Allzu große Hoffnungen haben wir allerdings nicht.

Wahlrecht im südafrikanischen Parlament. Anfang April fand im südafrikanischen Parlament eine Frauenstimmrechtsdebatte statt. Gen. Hugh W. H. Ham hatte die zweite Lesung der „Womens Enfranchisement Bill“ beantragt. Der Gesetzentwurf verlangt für die Frauen das Wahlrecht unter den gleichen Bedingungen, wie es die Männer in Südafrika besitzen. Das Wahlrecht der Männer in den vier südafrikanischen Provinzen ist nicht gleich. In den beiden neuen Provinzen Transvaal und Orange-Freistaat haben alle großjährigen Weißen das Wahlrecht, während es für die Schwarzen stark beschränkt ist. In Natal ist das Wahlrecht an gewisse Eigentumsqualifikationen geknüpft, und in der Kap-Provinz werden bestimmte Bildungs- und Eigentums- oder Erwerbsgarantien verlangt. Die zweite Klausel des Wählergesetzes bestimmt, daß in den Provinzen, in denen das Wahlrecht vom Besitz abhängt, die Ehefrau zurücktreten soll, wenn der Mann nicht groß genug erscheint, um beiden Ehegatten das Wahlrecht zu sichern. In der Debatte sprachen sich acht Abgeordnete für und sechs gegen die zweite Lesung aus, unter den acht Befürwortern befand sich auch der Premierminister Botha. Die sechs Gegner gehörten sämtlich der Regierungspartei an. Eine Entscheidung wurde noch nicht gefällt, da die Debatte vertagt wurde.

Die neuesten Pariser Moden. Wer sich von allen Neuheiten ein umfassendes Bild machen will, der nehme die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblatts „Große Modenwelt“, mit Federbüglette, Verlag John Henry Schwering, G. m. b. H., Berlin W. 57, zur Hand, in der er eine große Anzahl dieser Neuheiten in mustergetreuen Zeichnungen vorfindet. Und dabei leht dieses vorzügliche Blatt nebenbei noch leichtverständlich, wie auch die Unerfahrenste sich das elegante Kostüm für wenig Geld selbst herstellen kann. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Federbüglette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich, wofür 6 Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Schwering, G. m. b. H., Berlin W. 57.

hätte, 10. Mai, mullipare, als seiner, Sauber, ten reich, er Unter, der Mäde, im Her, ist, sehen, at Mittel, le Pläze, mürliche, st Karls, Doch non, Gebrauch, In der, hat die, karlsruhe, mährmer, auf grü, Gebreite, verheirat, labungen, mit Hun, eig wer, sationen, über die, Arbeiter, gann der, L. jannett, die, Berleitet, geföhren, auf dem, t wirtde, zner ist, Seshalb, te gefe, umfand, nal fünf, ist unzer, e Rorge, unungen, be Woll, auch bis, je Reger, ten auch, werden, ist nicht, trals zu, ung der, beutung, beprecht, werden, verläffen, stimmant, ken dem, st wenn, st wirtde, Gegen, on unfr, ipperbo, u. Der, adt als, Anpels, Anlegen, daß die, moares, icht auf, Freude, am ein, jungen, le doch, vandin, bildern, ter ge, n, Freund, große, gemein, a den, der, Ueber, gemein, get und, the sie, immer, ingnis, n län, n und, Schren, Tiefe, nd ge, te und, ihnen, „So, Erge

